

in einem renommierten Krankenhaus in meiner Heimat Kerala starben zwei Patienten wegen Corona. Der Grund des Sterbens war ein menschlicher Fehler, weil die Sauerstoffschläuche der Patienten nicht richtig angeschlossen waren. Eine Krankenschwester teilte diese Nachricht in ihrer WhatsApp Gruppe mit. Als die Obrigkeiten diese hörten, suspendierten sie diese Krankenschwester vom Krankenhaus. Eine junge Ärztin, die auch im gleichen Krankenhaus tätig ist, konnte diese ungerechte Handlung der Obrigkeiten nicht akzeptieren, weil die unschuldige Krankenschwester nur die Wahrheit sagte. „Ich habe selber einige Mal ähnliche Fälle gesehen“, bestätigte die junge Ärztin. Es ist ungerecht jemand zu bestrafen, weil sie die Wahrheit sagte. Es reicht nicht, dass wir Lob und Anerkennung unseres Krankenhauses gerne annehmen, aber nicht bereit sind die menschlichen Fehler einzuräumen, erzählte die Ärztin weiter. Das Geschehen sorgte für viel Pro- und Contra-Diskussionen und Unruhe im Krankenhaus und in der politischen Debatte.

Heute feiert die ganze katholische Kirche den Weltmissionssonntag. Das Motto des Tages lautet, „Selig, die Frieden stiften und Solidarität leben“. Aus der Erfahrung heraus kann man wohl sagen, dass diese beide Begriffe, nämlich „Frieden und Solidarität“ häufiger in unserer modernen Welt Gegensätze geworden sind. Ich möchte solidarisch sein, aber dabei stifte ich nicht immer Frieden, sondern Unfrieden. Ich möchte mit jemandem oder mit einer Initiative solidarisch sein, weil er oder sie eben die Wahrheit sagt. Wenn ich wegen der Wahrheit mit jemandem solidarisiere, verursache ich Konflikte und Spaltung in der Gesellschaft wie eben bei dem oben genannten Fall der jungen Ärztin, die mit der Krankenschwester solidarisieren wollte. Wir nehmen noch ein aktuelles Beispiel. In dem Dokumentarfilm *Francesco* des russischen Regisseurs Jewgeni Afinejewski erklärt Papst Franziskus, dass Schwule und lesbische Paare das Recht auf eine Familie haben". Niemand, erwiderte er, solle wegen seiner sexuellen Ausrichtung ausgeschlossen oder unglücklich werden“ (laut der Zeitung, Standard). Sofort kam die Kritik von dem konservativen bekannten US-Bischofs Thomas Tobin, "die Kirche kann niemals objektiv unmoralische Beziehungen unterstützen". Der autoritäre Präsident der Philippinen Rodrigo Duterte nahm den Anlass, die Zivilehe für Homosexuelle auch in dem katholisch dominierten Inselreich zu ermöglichen. Es wird noch heftigere für und wider geben.

Was wollte der Papst eigentlich zum Ausdruck bringen? Er wollte Solidarität mit allen Menschen zeigen. Der Mensch muss im Mittelpunkt des Lebens bleiben, nicht das System. Es gibt systematische Institutionalisierung in unserer Gesellschaft wie des Gesundheitswesens, der Glaubenseinrichtungen und der Grundbesorgnis des menschlichen Lebens aufgrund dessen bleibt der Mensch auf die Strecke. Solidarität braucht auch den Mut die Wahrheit auszusprechen. Diese Solidarität mit allen Menschen ist die Bedeutung des Weltmissionssonntags. Den Mut die Wahrheit zu sagen, kommt von Jesus Christus, der auch in seiner Zeit ein Revolutionär war. Er traute sich kein Blatt vor den Mund zu nehmen. Nur in Wahrheit kann man Gott lieben, wie wir im heutigen Evangelium hörten, „du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mt, 22,37). Wenn wir uns mit allen Menschen ohne Unterschied solidarisieren und zu lieben bereit sind, lieben wir Gott selber. Diese Liebe für alle Menschen kann niemals Gott aus dem Kreis schließen. Amen Ihr Pfr. Saju Thomas